

26. 9. 1914.

3

Die Behandlung der internierten Oesterreicher
und Deutschen in Frankreich.

Wien, 26. September.

Ein Oesterreicher schreibt uns aus der Schweiz: „Ich verließ Paris am 12. Juli, um eine Geschäftsreise nach Deutschland und Oesterreich zu unternehmen. Durch die Ereignisse überrascht, war es mir nicht mehr möglich, nach Frankreich zurückzukehren, um meine Familie abzuholen, welche dort zurückblieb. Es sind dies meine Frau, mein zweieinhalbjähriges Kind, mein Bruder, dessen Frau und ein drei Monate altes Kind sowie unsere beiden braven Wiener Dienstmädchen. Trotz meiner persönlichen Beziehungen am Pariser Plage, trotz der großen Mühe, die sich speziell verschiedene amerikanische Konsulate für mich gaben, ist es mir bei all meiner Mühe bisher nicht gelungen, mit meinen Angehörigen in direkte Verbindung zu treten; seit einigen Tagen habe ich jede Spur von ihnen verloren. Es ist nicht möglich, von einer französischen Behörde eine Antwort zu erhalten, und die meisten meiner Freunde sind bei der Armee, während die anderen sich scheuen, jetzt mit einem Oesterreicher zu korrespondieren. Es ist geradezu zum Verzweifeln!

Ein Freund von mir, Vertreter österreichischer Firmen, wurde gleich nach Ausbruch der Feindseligkeiten mit anderen 1200 Oesterreichern und Deutschen nach La Courtine (Departement Creuze) in Güterwagen, welche die französische Regierung zur Verfügung gestellt hatte, geschickt. Es befanden sich darunter Männer, Frauen, Greise, Kinder, und während der 48 Stunden, welche die Reise dauerte, bekamen diese Unglücklichen fast nichts zu essen. Die Buffetis in den diversen Stationen wollten diesen „Austro-Bochos“ nichts verkaufen. Das Sammeln der Kinder war herzzerreißend! In Guéret war ein Aufenthalt von zwei Stunden; endlich kam ein Polizist, welcher erklärte, daß die Gemeinde die Fremden nicht haben wolle. Die Reise wurde bis La Courtine fortgesetzt. Hier angelangt, wurden die Oesterreicher und Deutschen in der Kaserne untergebracht, die sie nicht verlassen dürfen, ausgenommen, um die Straßen des kleinen Städtchens unter Bewachung von Soldaten zu kehren. Die Behandlung, namentlich in den ersten vierzehn Tagen, war ärger als die der gemeinsten Verbrecher! Diese Unglücklichen mußten vierzehn Tage lang auf einem bloßen Brett liegen; erst dann bekamen sie einen Strohsack und eine Decke. Eine warme Mahlzeit per Tag, aber weder Gabel, noch Löffel, noch Messer; später kam eine Kantine, und da konnten sich diejenigen, welche über Mittel verfügten, Kaffee, Wein usw. für teures Geld kaufen. Gleich nach der Ankunft in La Courtine wurden ungefähr 60 Deutsche als angebliche „Verdächtige“ von ihren Familien getrennt und etwa fünf Kilometer weiter transportiert. Diese „Verdächtigten“ sind vollkommen von der Welt abgeschlossen, dürfen weder untereinander noch mit ihren Frauen, Kindern usw. verkehren, die in La Courtine zurückgeblieben sind. Ungefähr 60 andere Personen wurden nach vier Wochen befreit, weil sie, diese Glücklichen, mindestens 1500 Francs bei sich hatten. Angeblich sollen sich andere Oesterreicher und Deutsche, die jetzt in Gruppen in ganz Frankreich zerstreut sind, einer besseren Behandlung erfreuen. Das kann möglich sein, aber es fehlt mir darüber jede nähere Angabe. In La Courtine befindet sich noch gegenwärtig die junge Tochter eines süddeutschen Reichstagsabgeordneten, die in Paris in einem Pensionat war.“